

Wie kein anderer

Er war ein stiller Aufrührer, ein radikaler Menschenfreund, ein jederzeit beim Wort zu nehmender Christ: Ein Nachruf auf den Ibbenbürener Pfarrer Klemens Niermann

*Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.*
Rainer Maria Rilke, „Herbst“

Es wird kühl, wenn einer seinen Hut nimmt und den Raum verlässt, weil ihm ein anderer Weg nicht bleibt als der hinaus. Die Tür, die Klemens Niermann hinter sich zugezogen hat, ist ganz leise, kaum hörbar ins Schloss gefallen. Umso lauter füllt die Kühle jene Leerstelle, welche mit dem Einrasten der Tür entstanden ist, die für den Ibbenbürener Pfarrer ein Ausgang aus dem irdischen Leben gewesen ist.

Klemens Niermann war, obwohl an sich ein eher kleiner Mann, dennoch immer unübersehbar, unübergebar. Was zum einen daran lag, dass er sich den Menschen, die ihm begegneten, die ihm gegenübertraten, die auf ihn trafen, immer vollkommen zuwandte, selbst dann, wenn die Begegnungen nur auf einen Moment beschränkt blieben, auf ein Hallo, einen kurzen Gruß, ein schnelles Händedrücken und Schulterklopfen. Diese freundliche Zugewandtheit bewirkte eine Präsenz, die nicht vielen Menschen eigen ist und die selbst dann noch nachwirkt, wenn ihr Träger schon wieder aus dem Blickfeld verschwunden ist. Zum anderen verstand Klemens Niermann die Kunst des Polarisierens. Nicht in dem Sinne, dass er spaltete. Sondern in jenem Sinne, dass durch das, was er sagte, was er tat, wofür er stand und was er verfocht, die Standpunkte klarer wurden.

Niermanns eigener Standpunkt war hierbei immer der eines durch die Menschenliebe Jesu Christi Inspirierten, Angetriebenen. Der Standpunkt eines radikalen Menschenfreundes, dessen Handeln von außen oftmals intuitiv wirkte, bei aller Spontaneität aber immer doch fest in seinem Glauben begründet lag.

Nicht alle konnten was er tat nachvollziehen. Manchen war er unbequem. Manchen auch lästig. Sein Engagement für Muslime in der Bergmannstadt, in der Niermann 44 seiner 50 Priesterjahre verbrachte, brachte ihm zuweilen Beschimpfungen ein. Meist anonym. Weil die Niedertracht die Maske dem offenen Visier vorzieht. Als Klemens Niermann in seiner Eigenschaft als Religionslehrer und Berufsschulpfarrer Jugendlichen eindringlich vor Augen führte, was eine Abtreibung für das betroffene ungeborene Kind bedeu-

tet, war die Folge seines Tuns Entrüstung. Eine Entrüstung, die nicht dem Skandal galt, sondern demjenigen, der den Skandal benannte. Und als er der Familie eines Beamten, der seine Angehörigen durch kriminelles Agieren ins Bodenlose gestürzt hatte, unter die Arme griff, wurde er für dieses in seinen Augen Selbstverständliche in einer Ibbenbürener Tageszeitung öffentlich angegriffen. Niermanns Reaktion in letzterem Fall war typisch für ihn: Er nahm eine Flasche Wein unter den Arm und stattete dem zuständigen Redakteur einen klärenden Besuch ab. Das Gespräch war seine Waffe. Nicht nur diese Partie entschied der stille Aufrührer Niermann für sich.

Klemens Niermann hinterlässt denen, die ihn kannten, die ihm begegneten, die mit ihm gingen oder immer wieder seinen Weg kreuzten, eine Unzahl Erinnerungen. Erinnerungen gegen die Kühle, die sein Tod bewirkt hat. In Menschenrechtsgottesdiensten, die er mit Schülern in der Kapelle des damaligen Ibbenbürener St.-Elisabeth-Hospitals veranstaltete, brach er das Brot für alle und ermunterte nachdrücklich zum gemeinsamen Verzehr: „Es dürfen nicht nur Katholiken mitmachen!“ Für jene jungen Männer, die den Zivildienst der Bundeswehr vorzogen, prüfte er deren schriftliche Gewissensbegründungen und nutzte die Gelegenheit, wertvolle Hinweise zum Gelingen des Verweigerungsunterfangens zu geben. An Weiberfastnacht konnte man ihn regelmäßig mit einem CDU-Schal um den Hals erleben – Niermanns plakativ-hintersinnige Art, den Karneval namens Politik zu demaskieren. Auch in seinem feinsprühenden Humor war er wie kein anderer.

„Ich fühle mich in diesem neuen Jahrhundert auch nicht heimisch“, stellte Klemens Niermann vor knapp eineinhalb Jahren dem Verfasser dieser Zeilen gegenüber fest, in einem Gespräch, das sich an einem Kolummentext in *mittendrin* entzündet hatte. Niermann sagte dies lachend, wie er vieles lachend oder doch zumindest mit einem leisen Lächeln zu äußern pflegte.

Am 6. Februar ist Klemens Niermann, Berufsschulpfarrer, Krankenhausseelsorger, jederzeit beim Wort zu nehmender Christ, mit 78 Jahren einem heimtückischen Tumor erlegen. Die Krankheit zwang ihn am Ende, die Tür hinter sich zuzuziehen. Gewonnen hat sie trotzdem nicht. • hag

MITTENDRIN 34 / MÄRZ 2007